

I: Also es geht um Schulvermeidung und ich möchte sie einfach mal bitten, so einen typischen Tag, ab dem Zeitpunkt, ab dem die [Kind] aufsteht und zur Schule gehen soll und es problematisch wird, mal zu beschreiben, von Beginn an.

Bm: Von meiner Seite aus?

I: Genau.

Bm: Also wir stehen ganz normal früh auf. Ich mache meinen Kaffee, sie trinkt ihren Kakao und oftmals sehe ich eben an diesem einen bestimmten Tag / sehe ich eben schon, dass sie nicht wirklich Lust hat. Sie geht dann zur Schule, ich gehe auf Arbeit, ich höre aber immer mit einem halben Ohr am Telefon und bin mir eigentlich meistens zu 90 Prozent sicher, dass die Schule anruft und sagt: "Der [Kind] geht es nicht gut.". Auf der einen Seite nervt mich das tierisch, weil ich muss dann organisieren. Das Kind ist wieder dann allein zuhause und ich weiß ja, warum sie anruft. Und auf der anderen Seite tut sie mir schrecklich leid, weil ich ja merke, wie sie leidet.

I: Können sie nochmal so ein bisschen genauer auf das Verhalten von der [Kind] eingehen? Sie haben das vorher so beschrieben, sie merken, es geht ihr nicht gut. Woran erkennen sie das? Vielleicht sagt sie ja auch bestimmte Sachen.

Bm: Naja sie liegt halt dann auf der Couch und trinkt ihren Kakao, bevor sie in die Schule geht. Und wenn ich sie was frage, dann kommen nur einsilbige Antworten oder gar nicht. Oder sie ist wahnsinnig verschmust, will nicht aufstehen und sich anziehen, zögert alles ein bisschen raus. Geht aber dann trotzdem. Also sie hat noch keine körperlichen Beschwerden. Das frage ich sie auch oder habe ich sie auch oft gefragt. Das hat sie verneint. Aber ich sehe, dass sie Angst vor dem Tag hat. Oder / ja genau. Ich sehe das einfach. Ich spreche ihr dann Mut zu und sage: "Du schaffst das. Und wenn es gar nicht geht, dann ist es halt so.". Ja / ich / ja, es ist / ich bin dann froh, dass sie draußen ist und doch den Mut hat, eben zur Schule zu gehen, eben von Anfang an und nicht gleich zuhause zu bleiben. Aber ich weiß / also ich persönlich habe dann einfach Angst oder das Gefühl, im Laufe des Tages ruft die Schule sowieso an.

I: Wie ist es denn / wie rechtfertigt denn die [Kind], wenn die Schule anruft, dass sie nach Hause will oder dass sie abgeholt werden will?

Bm: Ja, entweder geht es ihr nicht gut, ihr ist schwindelig, sie hat Bauchweh. Sie hat extrem Kopfweg. Solche Dinge kommen da halt.

I: Wie geht es ihnen dann dabei?

Bm: Ja wie gesagt, ich bin ein bisschen genervt, weil ich das schon erwartet habe und das ist leider auch eingetreten. Und auf der anderen Seite mache ich mir halt Sorgen, weil es halt schon wieder passiert ist und weil es halt ein gewisses Muster ergibt einfach. Und ja es tut mir halt auch leid als Mutter, dass sie einfach so leiden muss.

I: Wie geht es dann eigentlich weiter, wenn dann die [Kind] zuhause ist, also wenn der Schultag dann unterbrochen wurde und die [Kind] ist zuhause?

Bm: Also meistens kommt sie, wenn sie dann gehen darf oder wenn ich sage: "Ja, okay.", dann kommt sie meistens noch kurz bei mir auf Arbeit vorbei, weil ich möchte sie einfach sehen, weil am Telefon sehe ich sie einfach nicht. Und wenn ich sie sehe, kann ich einschätzen, ob ich gerade angeflunkert wurde oder nicht. Dann ist sie noch ein bisschen da. Ich lasse sie was essen, ich lasse sie

was trinken. Und dann fährt sie mit dem Bus heim und legt sich dann meines Erachtens / also so wie ich es ihr immer sage, sie soll sich ein bisschen hinlegen, sich ausruhen, ein Wasser trinken je nachdem, was eben mit ihr ist.

I: Sie haben das so / sie haben gesagt, sie sind genervt. Wie reagieren sie denn da auf der Verhaltensebene?

Bm: Also ich versuche natürlich verständnisvoll zu sein, weil sie hat ja was. Es ist ja nicht so, dass sie sich das ausdenkt. Aber in meinem Hinterkopf ist natürlich, "Okay, das Kind geht jetzt wieder nach Hause, ihr geht es nicht gut, ich muss aber auf Arbeit bleiben, weil ich kann nicht jede Woche einen Tag von Arbeit weg sein.". Ich bin dann quasi nur noch zur Hälfte geistig auf Arbeit und weiß, dass sie hier alleine. Ich mache mir natürlich Sorgen, dass sie was ernstes hat und ich es nicht mitkriege. Diese ganze Situation macht mich / ja macht mich nervös und nervt mich halt einfach. Bis ich dann Abends zuhause bin und sie sehe und merke, es war doch nicht so schlimm, wie ich mir das alles ausgemalt habe.

I: Wie reagiert dann eigentlich ihr Partner?

Bm: Der kriegt das oftmals gar nicht mit. Das erzähle ich ihm halt dann abends, dass sie wieder zuhause war. Und er bestätigt mich eigentlich schon darin, dass das so weitergeht und dass das nicht sein kann und dass man jedem Fitzerle zuhause sein kann. Allerdings sieht er natürlich auch, dass sie leidet und dass es für sie eben kein Fitzerle ist oder so. Ja er ist ein bisschen wütend gewesen, weil wie gesagt, damals ging es ja nur um den einen Tag und das eine Fach. Er ist wütend auf die Lehrkraft gewesen, dass man eben / dass es eben so kommen musste jetzt mit der [Kind], dass sie eben dadurch immer / ihr ein Tag versaut ist und sie dadurch Angst hat.

I: Okay, da würde ich später nochmal darauf zu sprechen kommen. In dieser typischen Situation, wenn die Schule anruft und die [Kind] will nach Hause. Gibt es da noch irgendwelche Dinge, die sie vielleicht in der Situation hätten machen können? Anders hätten machen können?

Bm: Ja manchmal könnte ich eigentlich schon ein bisschen länger mit ihr sprechen, "Was ist denn?", und so weiter, "Wollen wir es nicht doch noch versuchen?". Das könnte ich schon. Aber ich bin halt immer hin und her gerissen zwischen dem, was sie mir sagt, wie es ihr geht, und eigentlich ist sie keine Lügnerin, und ja flunkert sie mich jetzt doch ein wenig an. Weil ich sehe sie ja nicht. Wenn sie jetzt vor mir stehen würde und genau [Telefongespräch wird plötzlich unterbrochen, unmittelbar darauf aber fortgeführt] / Sorry, jetzt waren sie auf einmal weg.

I: Genau, jetzt waren wir kurz weg. Entschuldigen sie. Sie waren bei, also sie sind unsicher, ob sie jetzt flunkert oder ob es nicht wirklich real ist, das ganz, vielleicht möchten sie da einfach weitermachen, wenn sie gerade noch den Faden finden.

Bm: Genau. Und dadurch, dass ich sie ja am Telefon nicht sehe, kann ich das nicht wirklich einschätzen, weil sobald ich sie sehe, wie gesagt, sie kann sich da sehr schlecht verstellen, ich sehe es sofort, ob das jetzt geflunkert war oder nicht.

I: Sie haben gemeint, sie kommt dann zu ihnen auf Arbeit, dann geht sie nach Hause, sie soll sich hinlegen und ein bisschen was trinken. Was macht denn die [Kind] wirklich, wenn sie zuhause ist?

Bm: Also oftmals habe ich muss ich ehrlich sagen das Gefühl, dass sie das schon so macht, wie ich das sage, aber dann schaltet sie entweder den Laptop ein oder das Tablet und verbringt dann so ihren Tag. Wenn ich nicht ausdrücklich sage, sie soll dann bitte noch Hausaufgaben machen, sie soll auf Mebis nachsehen, was sie aufhat. Oder sonst irgendwas. Also oftmals muss ich ehrlich sagen, denke ich mir, "Also den Tag hättest du auch locker durchziehen können.".

I: Wenn die [Kind] dann merkt, besonders am Telefon, sie kann jetzt nach Hause gehen, wie geht es der [Kind] dann?

Bm: Ja, sie ist erstmal erleichtert, dass sie gehen darf. Und wenn sie dann bei mir auf Arbeit auftaucht, habe ich manchmal das Gefühl, wenn sie dann doch geflunkert hat, dass sie versucht, die Situation ein bisschen dramatischer zu machen, dass sie "Ach Gott Mama, mir gehts eben so schlecht und dies und das ist passiert.", und will mir sofort erklären, warum, wieso, weshalb, also quasi, als wenn sie sich das schon zurecht gelegt hätte. Wenn dem allerdings nicht so ist, dann sehe ich das sofort. Dann sagt sie auch nichts dazu.

I: Wie erklären sie sich das, dass sie dann so erleichtert ist?

Bm: Naja, sie muss dann den Unterricht nicht machen. Sie ist aus der Situation draußen. Sie ist erstmal draußen aus der Situation.

I: Machen sie noch andere / also sie haben gesagt, sie bleiben dann auf Arbeit, sie gehen nicht nach Hause. Gibt es noch andere Möglichkeiten, die sie anstelle dessen machen? Also brechen sie die Arbeit dann auch mal ab?

Bm: Nein. Nein. Also wegen sowas nicht. Also ich sage ihr natürlich, wenn es schlimmer wird, also wenn es wirklich schlimmer wird, dann soll sie mich anrufen und dann würde ich auch gehen. Also dann hat sie aber auch wirklich was.

I: Gibt es eine Situation, in der sie die [Kind] da überzeugen konnten am Telefon, dass sie weiter in der Schule bleibt?

Bm: Ja, also das war wie gesagt vor den Herbstferien. Da war wieder der besagte Tag, die besagte Stunde, und ich habe gewusst, dass sie anruft und da habe ich dann einfach gesagt: "Nein, du bleibst dort. Entweder gehst du zu der Lehrerin und sagst es ihr selber, dass es dir nicht gut geht. Und du müsstest bitte nach Hause, oder du ziehst einfach diese Dreiviertelstunde durch, egal wie, und du ziehst es einfach durch.". Also da habe ich mich dann geweigert, das fand sie ganz schlimm. Sie hat mich dann fast schon beschimpft, dass ich ihr nicht glaube, und ja, aber ich habe / ich wusste, dass das kommt und wusste auch von Anfang an, dass das eben keine körperlichen Gründe hat, also jetzt Kranksein, wirklich Kranksein, sondern eben die Aufregung vor der Stunde, und da habe ich einfach nein gesagt und da war sie mir sehr böse.

I: Wie ging es ihnen da in der Situation, also trotz des Unwohlseins / vermeintlichen Unwohlseins, dass sie da so hart geblieben sind?

Bm: Also mir persönlich ging es wahnsinnig schlecht, weil ich hatte das Gefühl, ich falle jetzt meinem Kind in den Rücken. Auf der anderen Seite war ich auch erleichtert, da ich mich durchgesetzt habe, weil wir das vorhin auch schon besprochen haben, dass das jetzt aufhören muss. Und ja es war so eine Mischung zwischen "Ich habe das jetzt durchgezogen:" und "Sie muss das jetzt einfach mal spüren, dass ich nicht immer ja sage." und trotzdem habe ich das Gefühl gehabt, ich falle ihr in den Rücken.

I: Versuchen sie dann in Kontakt zu bleiben mit der [Kind] in der Situation?

Bm: Ja, ja. wir schreiben dann. Entweder rufe ich sie an, wenn ich kurz Zeit haben auf Arbeit, dann rufe ich sie an. Oder wir schreiben über WhatsApp, wie es ihr geht oder was zu tun ist oder wie auch immer. Also ich bleibe den ganzen / bestimmt alle halbe Stunde bleiben wir in Kontakt, damit ich weiß, wie es ihr zuhause geht.

I: Okay, und wenn sie dann in der Schule ist, bleiben sie da dann / also nochmal in der Situation, als die da hart geblieben sind, die [Kind] musste dann in Anführungszeichen in der Schule bleiben, sind sie da dann auch in Kontakt geblieben?

Bm: Nein, weil auf dem Schulgelände ist ja sowieso Handyverbot. Und sie hatte dann an dem Tag auch noch die "Mitti", also die GOS, also die Nachmittagsbetreuung, und sie ruft dann eigentlich immer an, wenn sie zuhause ist.

I: Was denken sie, warum vermeidet die [Kind] in der Situation den Schulbesuch?

Bm: Also an diesem speziellen Tag ging es halt wirklich um die Lehrerin, dass sie Angst vor der Lehrerin hatte. Wie gesagt, es gab auch schon ein Gespräch mit der Lehrerin, ich finde, es hat sich verbessert. Sie mag die Lehrerin zwar immer noch nicht und hat ein bisschen naja Angst, vielleicht Angst vor ihr, aber es ist nicht mehr so, dass ich an dem bestimmten Tag angerufen werde.

I: Könnte es noch andere Gründe haben, dass die [Kind] da die Schule vermeidet?

Bm: Nein, das lag nur an dieser einen Stunde und an der Lehrkraft.

I: Also auch wenn sie in der Früh / also wenn sie da das Gefühl haben "Hm, sie geht nicht so gerne in die Schule.", ist auch das hier der Grund hierfür?

Bm: Ja, ja. Da weiß ich, dass ist der Grund. Es ist oft so, dass wirklich eine Stunde oder sogar eine halbe Stunde, bevor dieser Unterricht stattfindet, erst angerufen wird. Und nicht schon in der zweiten Stunde oder so.

I: Wie beurteilen sie denn das Ausmaß der Fehlzeiten, die sich da ergeben.

Bm: Also ich finde das Ausmaß sehr hoch, wenn ich da so mal schaue. Wie gesagt, also ich finde es schon sehr hoch, das Ausmaß.

I: Was denken sie, was könnte das für Nachteile für die [Kind] bedeuten?

Bm: Also erstmal kommt sie in diesem Fach nicht wirklich weiter, weil ja die Hausaufgaben und die Übungsstücke immer verschoben werden. Es muss ja auf sie Rücksicht genommen werden. Sie kommt halt einfach nicht weiter. Ja sie macht das ganze im Prinzip nur noch schlimmer, weil sie ja weiß, sie kommt nicht weiter.

I: Jetzt in den Situationen, als sich / wenn sie jetzt nochmal zurückdenken, als die [Kind] da häufiger zu dem gleichen Zeitpunkt immer wieder angerufen hat, und nach Hause gehen wollte, hätten sie sich da theoretisch vorstellen können, öfter hart zu bleiben in Anführungszeichen?

Bm: Ja, das muss ich sagen. Ja. Also nachdem ich einmal hart geworden bin, habe ich mir schon gedacht, warum hast du das nicht früher gemacht. Hätte / Wäre vielleicht besser gewesen. Ja. Ich bin da nicht standhaft geblieben oftmals. Das stimmt. Ja.

I: Gibt es da irgendwo eine Grenze auch, bei dem, wie weit sie da gehen würden?

Bm: Wie weit ich gehen würde?

I: Genau, also wenn sie / wo diese Grenze dann aufhört, an dem Zeitpunkt, wo sie dann sagen würden: "Okay, dann darfst du nach Hause kommen.".

Bm: Also da gibt es dann eine Grenze, wenn ich jetzt zum Beispiel / wenn sie vom Sekretariat anruft und ich habe dann die Sekretärin nochmal am Telefon und ich frage / ich würde sie dann vielleicht fragen, wenn ich mir nicht sicher bin, sieht sie wirklich so schlimm aus oder blaß um die Nase, und sie sagt ja, dann ist die Grenze erreicht, ne.

I: Jetzt geht es eher allgemein um sie als Mutter, um sie als Eltern. Ich glaube alle Eltern vergleichen sich in einer gewissen Weise mit anderen und man ist sich nicht / oftmals nicht ganz so sicher, wie man das machen soll, ich glaube das ist grundsätzlich beim Elterndasein / ich glaube das ist ein Kriterium oder eine Herausforderung beim Elternsein. Wie ist denn das bei ihnen so allgemein, machen sie sich oft Sorgen um die [Kind], also ganz allgemein?

Bm: Nö, eigentlich nicht, weil die [Kind] ist schon immer ein sehr selbstständiges Kind gewesen. Musste sie, da ich ja Alleinerziehend bin. Ich mache mir keine Sorgen. Also sie macht sich mehr Sorgen wie ich.

I: Manche Eltern glaube ich sind strenger, manche sind ein bisschen lockerer. Erzählen sie doch mal, wie sind sie so.

Bm: Also mir wurde mal von Freunden erzählt / von ihr, dass ich schon sehr locker bin. Das heißt, wenn die Kinder da sind und ich weiß, sie sind da, dann dürfen sie auch wirklich ab und zu mal Halligalli machen, aber es wird danach aufgeräumt. Und es gibt bei mir Regeln und die werden eingehalten. Das ist oftmals bei den anderen Eltern nicht so. Da wird der Besuch mal ein bisschen bevorzugt. Oder wie auch immer. Ich bin offen, ich mache wirklich glaube ich jeden Käse mit, bis zu (unv.) einer Grenze. Also ich / ich habe schon immer gesagt: "Wenn ich etwas verspreche, dann halte ich das auch. Egal ob es gut oder schlecht ist.". Also die Konsequenz folgt dann oft ziemlich schnell.

I: Wie würden sie so grundsätzlich die Art beschreiben, die [Kind] zu erziehen?

Bm: Verständnisvoll. Ich versuche meinem Kind immer alles zu erklären. Ich habe / ich habe schon immer den Spruch gehasst, "Dafür bist du noch zu klein, das kann ich dir nicht erklären.". Ich versuche ihr alles auf kindliche Ebene zu erklären, warum, wieso, weshalb, und wenn nicht, dann schauen wir halt irgendwie nach, wenn ich es nicht weiß. Ich bin verständnisvoll, kann ich sagen, ich bin /

I: Dann würde ich gleich zur nächsten Frage übergehen, wenn ich sie kurz unterbrechen darf, weil das / da geht es auch darum. Versuchen sie mal drei bis fünf Wörter zu finden, die etwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil so ist. Sie können sich ruhig jetzt länger Zeit lassen und jetzt erstmal nachdenken. Also es jönnen Haupt-, es können Eigenschaftswörter sein. Das ist ganz gleich.

Bm: Ja wie gesagt, ich bin verständnisvoll. Ich habe klare Regeln. Ja, ich bin / wie soll ich sagen / ich bin / wie bin ich noch? Ich weiß es nicht [lacht]. Keine Ahnung. Ich bin lustig, also ich bin keine wahnsinnig / also ich bin keine typische Mama, wurde mir auch schon mal gesagt. Ja ich lasse viel Freiheit.

I: Wenn sie / mit dem "viel Freiheit", welches Erlebnis, welches Ereignis kommt ihnen da dann ganz spontan in den Kopf?

Bm: Eigentlich gar kein spezielles Ereignis. Es ist einfach so, dass ich sie bis zu einer gewissen Grenze ausprobieren und machen lasse. Bis sie dann sagt: "Mama, ich komme nicht weiter.". Also sie soll sich ausprobieren. In was auch immer. Sie darf zum Beispiel / bei uns ist immer das Credo, sie darf alles machen, was sie will, von Vereinen, von Sport, Tanzen, Malen, Breakdance, ist mir völlig egal. Das darf sie gerne machen, aber sobald ich den Vertrag unterschrieben habe, dass sie dann eben in

diesen Verein geht, wird das auch durchgezogen. Und nach einem Jahr kann sie dann immer noch sagen: "Ne, habe ich keine Lust mehr.". Habe ich vollstes Verständnis. Aber sobald die Probezeit um ist und sie hat sich entschieden, geht sie da auch hin.

I: Wenn die [Kind] ihnen erzählt, dass sie Konflikte mit anderen Personen in der Schule hat, ob das Lehrkräfte sind, oder Schülerinnen, Mitschüler, wie verhalten sie sich dann?

Bm: Ja ich höre mir das an. Ich muss sagen, ja, das sind eigentlich ganz normale Konflikte, so wie ich das früher auch hatte. Ich denke mir dann oft: "Ach Gottchen, wenn das weiter nichts ist, das Problem, dann ist es ja nicht schlimm.". Aber für sie ist es jetzt halt einfach wichtig. Es sind halt ganz normale Kinderprobleme, sage ich jetzt mal, wo ich mir jetzt nicht wirklich Sorgen mache. Also das kam bis jetzt noch nicht vor, dass ich mir Sorgen machen musste. Sie erzählt mir das. Ich nehme das zur Kenntnis, ich spreche mit ihr da darüber, aber ich mache mir da jetzt keine großartigen Gedanken. Das sind ganz normal Probleme, die man in dem Alter hat..

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freunden und Freundinnen die [Kind] spielt?

Bm: Ja, das ist mir sehr wichtig und das erzählt sie mir auch immer. Es ist mir auch wichtig, dass sie mir erzählt, was sie für Probleme hat, wenn sie welche hat. Oder was die miteinander machen. Oder wie auch immer. Das erzählt sie mir aber von ganz alleine. Also mein Kind hat keine Angst, mir irgendetwas zu erzählen, selbst wenn sie mal was nicht so tolles gemacht haben. Das erzählt sie mir schon allein.

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, wo sich die [Kind] gerade befindet?

Bm: Ja, das will ich wissen.

I: Ich glaube, Elternsein kann manchmal recht anstrengend sein. Wie geht es ihnen gerade jetzt beziehungsweise damals, wenn sie zurückdenken, in der Situation, als Mutter?

Bm: Ja es ist so ein Gefühl von Hilflosigkeit oder Machtlosigkeit. Man will dem Kind helfen, als Elternteil will man dem Kind meistens ja auch die Probleme irgendwie abnehmen. Das geht aber schlecht. Ja, es ist traurig zu sehen, wie sie eben darunter leidet. Ich habe mein bestes gegeben, sie aufzubauen. Wir haben viel da drüber gesprochen. Ja, es ist / es war anstrengend / mental auch für mich anstrengend, muss ich sagen. Ja ich war ausgepowert. Ich war fix und fertig. Also so sagt mein Lebensgefährte, ich war schon sehr in der Materie mit drin und habe quasi mitgelitten.

I: Haben sie schon mal daran gedacht, als Mutter psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Bm: Das hatte ich schon mal vor knapp drei Jahren. Da hatte ich auch ein kleines Problem und da habe ich mir Hilfe gesucht. Das ging über ein Jahr ungefähr. Im Prinzip ist es ähnlich wie mein Kind oder eigentlich fast dasgleiche. Es war auch so eine Vermeidungsstrategie, die ich mir da irgendwie zurechtgelegt habe und die immer schlimmer und schlimmer geworden ist. Und dann hat man quasi Angst vor der Angst. Ja.

I: Also das war sozusagen ein Vermeidungsverhalten bei ihnen, wenn ich das richtig verstehe.

Bm: Richtig, richtig. Es war ein Vermeidungsverhalten von mir. Warum / der Auslöser ist mir bis heute eher unklar. Ich muss auch sagen, ich kann es überhaupt nicht nachvollziehen, also wenn ich so rational denke, ist es für mich nicht nachvollziehbar, warum ich das gemacht habe. Aber es ging halt einfach nicht.

I: Schildern sie doch mal kurz / also wir gehen jetzt mehr in den Schulbereich wieder. Schildern sie einfach mal kurz aus ihrer Sicht, wie es der [Kind] in der Schule geht, ganz grundsätzlich.

Bm: Also ganz grundsätzlich habe ich schon das Gefühl, dass sie sehr gerne zur Schule geht. Sie hat ja da auch ihre Freunde, die ab und zu hier mit essen und so weiter. Oder sie hat schonmal dort übernachtet. Also ich habe grundsätzlich schon das Gefühl, dass sie gern in die Schule geht. Natürlich ist es anstrengend für sie, aber es ist nicht so, dass ich sie da hindrücken muss oder so.

I: Wie schätzen sie die Belastung von der [Kind] durch die Schule ein?

Bm: Ja die ist momentan schon sehr hoch. Das muss ich sagen. Also sie sagt das zwar nicht so explizit. Wir haben ja da auch darüber gesprochen, sie kann sich da auch vielleicht nicht so ausdrücken, ich weiß es nicht, aber ich glaube, die Belastung ist schon sehr hoch.

I: Wie wirken sich den Schulleistungen auf das Wohlbefinden von der [Kind] aus?

Bm: Also die Schulleistungen sind momentan schlecht, wirklich schlecht.

I: Und wie wirken die sich aus auf die [Kind] ? Also wie nimmt sie die auf, wie verarbeitet sie die?

Bm: Sie zeigt sie mir ungefragt. Wie gesagt, sie hat keine Angst, mir das zu zeigen. Ich mache da auch kein Theater draus. Und wenn wieder eine schlechte Note kommt, versuche ich sie aufzubauen. Aber sie ist schon sehr geknickt, das muss man schon sagen.

I: Wie kommt denn die [Kind] mit den anderen Kindern in der Schule zurecht?

Bm: Also in ihrer Klasse hat sie wenig Freunde, da hat sie nur eine Freundin. Allerdings ist mein Kind schon immer so gewesen, dass sie mit Gleichaltrigen nicht wirklich viel was am Hut hat. Sie orientiert sich schon immer an Älteren. Also soweit ich weiß, hat sie eher Freunde in der siebten, achten Klasse.

I: Beschreiben sie mal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule und den Lehrkräften.

Bm: Schon alleine durch Corona letztes Jahr, hatten wir wenig Kontakt. Ich muss ehrlich sagen, ich habe ihre Klassenlehrerin bis jetzt nur einmal ganz kurz gesehen. Und das war quasi beim Übertritt, wo die Kinder am ersten Tag quasi in die neue Schule gegangen sind. Ansonsten haben wir wirklich total wenig Kontakt.

I: Sind sie über die Fehlzeiten mal von der Schule informiert worden?

Bm: Ja die kann ich ja einsehen, auf dem Schulmanager [Schulverwaltungssoftware], da steht ja alles da.

I: Aber sind sie irgendwie darauf hingewiesen worden?

Bm: Nein, bis jetzt noch nicht. Nein. Weil sie war ja auch immer entschuldigt. Aber mir fällt halt selber auf, dass halt / eben wie gesagt, dass halt vor den Ferien, vor den Herbstferien, dass es doch schon viel war.

I: Hätten sie sich gewünscht, da drauf von der Schule hingewiesen zu werden.

Bm: Nö, eigentlich nicht, weil ich weiß das ja selber.

I: Was hätten sie sich von der Schule damals gewünscht, um sie in der Situation zu unterstützen?

Bm: Also die Schule hat mich unterstützt. Ich habe ja mit der Vertrauenslehrerin gesprochen, die hat dann eben ein Gespräch mit der entsprechenden Lehrerin dahingehend gesucht, und wir haben, ich mit der entsprechenden Lehrerin, ein Gespräch geführt. Also die Schule hat sich da schon drum gekümmert.

I: Gab es Gespräche mit der Beratungslehrkraft oder mit dem Schulpsychologen?

Bm: Mit dem Schulpsychologen eben jetzt, aber Beratungslehrkraft, ne, eigentlich nicht. Das war eher die Vertrauenslehrerin, glaube ich.

I: Wir sind jetzt relativ am Ende schon. Wenn sie das Gespräch jetzt mal reflektieren, wie es ihnen da ging, in den typischen Situationen, in den Vermeidungssituationen und wie sie reagieren, was wäre denn in den typischen Situationen anders gewesen, wenn es die COVID-19-Einschränkungen nicht gegeben hätte?

Bm: Ich glaube, dann würde die [Kind] jetzt nicht so schlecht von den Noten her dastehen, da einfach viel Unterricht verloren gegangen ist. Ich glaube, das ist auch so ein Teufelskreis gewesen. Sicherlich hätte sie sich freilich anstrengen müssen und auch lernen müssen. Auf dem Gymnasium muss jeder lernen. Aber ich glaube, die Situation wäre nicht so zustande gekommen, wie sie eben jetzt ist, wenn dieses eine Jahr, also das letzte Schuljahr nicht so furchterlich gewesen wäre für alle, mit dem Home-Schooling und so weiter. Das wäre garantiert nicht zustande gekommen, die Situation.

I: Letzte Frage: Erzählen sie mal, wie sie auf ihre eigene Schulzeit zurückblicken.

Bm: Also ich bin gerne in die Schule gegangen. Schule war für mich schon immer schön. Ich bin gern in der Schule gewesen. Ich hatte dort meine Cliquen, meine Freunde, es gab natürlich mal Tage, da ist man nicht gerne in die Schule gegangen. Aber im Großen und Ganzen bin ich wirklich gerne in die Schule gegangen.

I: Wie finden sie eigentlich das Schulsystem, das bayerische Schulsystem, so wie es heute ist?

Bm: Ich finde es furchterlich anstrengend, muss ich ehrlich sagen, und der Druck, besonders im Bezug auf / von Grundschule auf die weiterführende Schule. Ich finde, aber der vierten Klasse kann man eigentlich nicht von einem Kind oder Elternteil oder sonstigen Personen erwarten, festzustellen, wo das Kind hinget, in welche Richtung und so weiter. Ich finde es einfach zu früh, aber der vierten Klasse auszusortieren oder zu überlegen, welche Schule geeignet ist für mein Kind, speziell jetzt beim Gymnasium muss ich ehrlich sagen. Gut, Mittelschule, Realschule, da gibt es ja nicht viele Unterschiede, aber beim Gymnasium gerade in [Wohnort], was es für viele Unterschiede gibt. Dann gibt es eines für Sprachen, eines für dies, eines für das, ja was / ich finde, was ein Kind in der vierten Klasse heute toll findet, das findet es in einem Jahr vielleicht nicht mehr toll. Dann hat man aber schon einen Weg / ist schon einen Weg gegangen, den das Kind vielleicht dann gar nicht mehr möchte. Es ist meiner Meinung alles viel zu früh. Und Gott sei Dank haben wir jetzt wieder G9, weil dann haben die Kinder ein bisschen mehr Zeit. Ich finde alles ist viel zu sehr auf Leistung. Leistung, Leistung, Leistung. Die Kinder werden mit Informationen und vielen Dingen / werden ihnen beigebracht, also / aber es ist alles so ein bisschen lebensfremd, gerade auf dem Gymnasium im allgemeinen. Also die Kinder wissen alles über Potenzen (unv.), aber sie wissen nicht, wie es im Leben läuft. Das vermisse ich ein bisschen.

I: Gibt es von ihrer Seite noch Dinge, die wir jetzt im Interview noch nicht angesprochen haben, die sie aber gerne noch hinzufügen wollen?

Bm: Fällt mir jetzt spontan nichts ein.

I: Okay, dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch und ihre Bereitschaft und würde dann die Tonaufnahme jetzt stoppen.

Bm: Alles klar.